

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft

für die Werke

HH

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede



14. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Hauptredaktion gestattet

20. Januar 1939

Zuschriften sind zu richten an: Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen, Abt. Leitung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 2

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

Wehrwirtschaftlich wertvolle Kanalbauten

Von Hauptmann Ritgen, Oberkommando der Wehrmacht, Abt. Inland

Fehler und Unterlassungen, die während des Weltkrieges auf diesem oder jenem Gebiet begangen worden sind, haben das Gute an sich, daß man aus ihnen lernen kann. Politiker und Soldaten, Verwaltungsmänner und Wirtschaftsführer tun daran gut, sich immer wieder mit der Geschichte und den Lehren des großen Krieges zu beschäftigen, um in ihrem Arbeitsgebiet und im Rahmen ihrer Möglichkeiten dafür zu sorgen, daß ein Lehrgeld nicht doppelt bezahlt zu werden braucht.

Wer die Tage der Mobilmachung im August 1914 miterlebt hat, wird mit ihnen immer den Eindruck der endlos langen Transportzüge verbinden, die die blumengeschmückten Kompanien und Regimenter an die Fronten brachten. Die deutschen Eisenbahnen haben aber nicht nur während dieser Tage des ersten Aufmarsches Gewaltiges geleistet, auch in den folgenden langen Monaten und Jahren des Krieges mußte die Bahn eine Riesenarbeit bewältigen, und das mit immer stärker zusammenwachsendem Personal und immer schlechter werdendem Material, dessen Erneuerung in ausreichendem Umfang nicht möglich war. Zu den Truppentransporten kamen riesige Material- und Lebensmitteltransporte, die unter den erschwerten Umständen gefahren sein wollten. Da der Kraftwagen damals ja als Beförderungsmittel in größerem Umfang noch keineswegs die Rolle wie heute spielte, kam als Unterstützung für die Bahn bei der Bewältigung der Transporte eigentlich nur die Binnenschifffahrt in Frage. Bei der kritischen Betrachtung der Verkehrsleistungen im Kriege kommen nun aber die Fachleute zu dem Urteil, daß man leider von der Benutzung der Wasserwege zur Entlastung der Eisenbahn nicht ausreichend Gebrauch gemacht habe. Wir sehen hier also offensichtlich einen Fehler oder eine Unterlassungssünde, die uns eine Lehre sein muß.

Nun ist es ganz klar, daß in einem modernen Krieg Verkehrsleistungen gefordert werden, die weitaus größer sind als



Verschneite Straße

Aufnahme: H. Liebetrau

013641/15

13 700 Kilometer deutsche Wasserstraßen

die Ansprüche während des Weltkrieges. Der Eisenbahn ist seitdem freilich im Kraftwagen ein — friedensmäßig allerdings meist als Konkurrent angesprochener — Helfer entstanden, der ihr im Falle eines Krieges mit Hilfe des modernen, leistungsfähigen Straßennetzes einen Teil der zu lösenden Aufgaben abnehmen wird. Auf der anderen Seite liegt es auf der Hand, daß der moderne Krieg so große Ansprüche an die Treibstoffversorgung stellen wird, daß man damit hausälterisch umgehen muß. Wir haben also die Binnenwasserstraße auch in Zukunft als wertvolles Verkehrsmittel für den Fall eines Krieges anzusehen. Wehrwirtschaftlich betrachtet, verdienen also die Fortschritte, die der Ausbau der deutschen Binnenwasserstraßen im laufenden Jahre gemacht hat, besonderes Interesse.

Die großen deutschen Kanalprojekte waren seit langer Zeit Gegenstand erheblicher Debatten und fruchtloser Auseinandersetzungen. Hinter den sich befehdenden Parteien standen Interessengruppen, die unter mehr oder weniger egoistischen Gesichtspunkten für ihre Sache kämpften. Kein Wunder, daß mit diesem Verfahren keine großen Fortschritte erreicht wurden. Zum erstenmal geschah etwas mehr, als im Jahre 1932 im Rahmen der damaligen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen Mittel für den Ausbau der Binnenwasserstraßen zur Verfügung gestellt wurden. Die damaligen Maßnahmen trafen aber daran, daß die Bewilligungen an die Bedingungen geknüpft waren, daß mit den Bauarbeiten sofort begonnen und diese auf der anderen Seite im gleichen Haushaltsjahr beendet sein mußten. So mußten die ersten Ansätze notgedrungenweise Stückwerk bleiben; an eine großzügige Planung auf weite Sicht wurde nicht gedacht. Das aber, was uns gerade vom wehrwirtschaftlichen Gesichtspunkt interessiert, ist die Schaffung eines großen Wasserstraßennetzes. Es kommt darauf an, einmal die Leistungsfähigkeit der verschiedenen von Süden nach Norden fließenden Ströme durch Ausbau des Flußbettes zu steigern und zum anderen künstliche Schifffahrtswege zu schaffen, die als Zubringer oder zur gegenseitigen Verbindung der natürlichen Wasserstraßen dienen.

Im Mai 1938 hat die Reichsregierung das sogenannte „Rhein-Main-Donau-Gesetz“ verabschiedet, das als wesentlichen Punkt die Festsetzung des Termins für die Beendigung der Bauarbeiten am Rhein-Main-Donau-Schifffahrtsweg für das Jahr 1945 enthält. Wäre im bisherigen Tempo an dieser wichtigen Straße weitergearbeitet worden, so wären noch verschiedene Jahrzehnte darüber ins Land gezogen. Der Anschluß Österreichs war nun der gegebene Anlaß, die Arbeiten mit Nachdruck zu fördern. In Verbindung mit der Herstellung dieser großen Verbindungsstraße wird die Donau auf dem Gebiet des Landes Österreich



Die Länge der deutschen Schifffahrtsstraßen beträgt heute einschließlich Österreich 13 700 Kilometer, wovon rund 2200 Kilometer künstliche Wasserstraßen sind. Hierzu kommen noch 60 Kilometer an deutscher Elbestrecke im sudetendeutschen Gebiet. Die Ausnutzung der Wasserstraßen in Deutschland ist nach Belgien und Holland mit 8500 Tonnen je Kilometer Betriebslänge bedeutend größer als in anderen Industriestaaten. So beträgt sie in England und Frankreich nur 2300 Tonnen, in USA 3400 Tonnen und in Rußland sogar nur 310 Tonnen je Kilometer Betriebslänge. Die Bedeutung dieser Wasserstraßen geht auch daraus hervor, daß im Jahre 1937 durch die deutsche Binnenschifffahrt 133,1 Millionen Tonnen befördert wurden, das sind 21,6 Prozent der durch Eisenbahn und Binnenschifffahrt beförderten Gütermengen. Dabei ist auch der durchschnittliche Weg der Güter auf den Wasserstraßen mit 225 Kilometer bedeutend größer als bei der Reichsbahn mit nur 155 Kilometer. Nach dem Ausbau der Verbindungen zwischen Weiser und Donau durch den Rhein-Main-Donau-Kanal, nach der Durchführung des Projektes des Elbe-Donau- und Oder-Donau-Kanals wird nach der Fertigstellung des Mittellandkanals, durch den der Osten und Westen des Reiches nunmehr endgültig durch eine Wasserstraße verbunden sind, das deutsche Wasserstraßennetz von noch größerer Bedeutung für den Transport der Massengüter.

Reichsgrenzen gegenüber der Tschechoslowakei Veranlassung gegeben, ein weiteres Kanalobjekt zu erörtern. Verkehrspolitische und wirtschaftliche Belange fordern eine gute Verbindung Schlesiens mit der Ostmark. Der Berechtigung dieser Forderung hat sich auch die neue Regierung in Prag nicht verschlossen und ihre Zustimmung zunächst für den Bau einer Durchgangsbahn auf der Linie Breslau—Brünn—Wien erteilt. Parallel zu diesen Autobahnen wird in Fachkreisen jetzt auch der Gedanke eines Oder-Donau-Kanals erörtert, ein Plan, der, falls er zur Verwirklichung käme, zweifellos eine wertvolle Bereicherung des großen in der Entstehung begriffenen Netzes von leistungsfähigen Wasserstraßen bedeuten würde.

Dieser kurze Überblick zeigt, wie allmählich in Ergänzung unserer natürlichen Wasserstraßen ein Netz künstlicher Wasserstraßen entsteht, dessen Bedeutung für unsere deutsche Wirtschaft außerordentlich groß ist. Wehrwirtschaftlich gesehen, ist die Fertigstellung eines solchen engen Wasserstraßennetzes darum besonders wertvoll, weil mit ihm die Möglichkeit gegeben ist, Schiene und Landstraße in solchen Augenblicken, wo an ihre Leistungsfähigkeit größte Ansprüche gestellt werden, entscheidend zu entlasten.

so ausgebaut, daß sie auch für größere Fahrzeuge schiffbar ist. Die Erleichterung, die der Güterausstausch zwischen dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet und der Ostmark mit der Fertigstellung einer leistungsfähigen Wasserstraße erfährt, ist für Friedensjahre wie für den Fall eines Krieges gleichermaßen wertvoll.

Während bei dem Rhein-Main-Donau-Projekt bisher nur die Voraussetzungen für eine beschleunigte Fertigstellung geschaffen werden konnten, ist bei dem sogenannten „Mittellandkanal“ vor wenigen Wochen ein wichtiger Bauabschnitt zu Ende geführt worden. Mit der Inbetriebnahme des Schiffshebewerkes Magdeburg-Rothensee ist die Verbindung zwischen den Wasserstraßen des westlichen Reichsgebietes mit denen des Ostens hergestellt. Binnenschiffe aus dem Flußgebiet des Rheins können künftig bis zur Oder und — unter Inanspruchnahme des Korridors — sogar bis nach Ostpreußen fahren. Neben dieser Verbindung des äußersten Westens mit dem äußersten Osten bringt der Mittellandkanal auch noch den Anschluß an die dazwischenliegenden Wasserstraßen der Ems, der Weser und der Elbe. Die im Salzgittergebiet entstehenden Reichswerke Hermann Göring werden durch einen Stichkanal an dieses große Wasserstraßennetz angeschlossen, wodurch die mit dem Aufbau und Betrieb dieses Riesenbetriebes verbundenen großen Transporte zu tragbaren Sähen ermöglicht werden.

Hatte der Anschluß Österreichs entscheidenden Einfluß auf die beschleunigte Durchführung des Rhein-Main-Donau-Projektes, so hat später auch der Anschluß der sudetendeutschen Gebiete bzw. die Neuregelung der

Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deutschen 1939

Wettkampfort Hattingen-Ruhr

Aus Anlaß der Durchführung des Reichsberufswettkampfes aller schaffenden Deutschen 1939 findet am Dienstag, dem 31. Januar 1939, um 18 Uhr, im großen Adlersaal in Welper eine

Eröffnungskundgebung

unter Mitwirkung der Werkskapelle und des Werksgesangsvereins „Concordia“ der Heinrichshütte statt. Das Referat wird Kreisobmann der DAF, Pg. Röttger, Gevelsberg, halten. Das Ausbildungswesen der Heinrichshütte bringt zwei Tonfilme aus der NS.-Bewegung und der HJ. zur Vorführung.

Für Wettkampfteilnehmer und Mitarbeiter der Wettkampfausschüsse ist diese Kundgebung Pflicht.

Die Wettkampfleitung

Die Berufskrankheiten

Volksgesundheit und Beruf / Die Vorbeugung von Gewerbe- und Berufskrankheiten

Urheberrecht beim Verlag W. Kohlhammer in Berlin W 35 („Gesundes Volk“). Nachdruck verboten.

Wir beginnen heute mit dem Abdruck einer Aufsatzreihe aus der Zeitschrift „Gesundes Volk“, die sich mit der Gesundheitsführung in Familie und Betrieb befaßt und mancherlei Gefahren, die der Gefolgschaft aus ihren Berufen her drohen, nachweist.

Es werden alle Gefolgschaftsmitglieder aufgefordert, diese Beiträge nicht nur zu lesen, sondern sie auch, wenn die Zeitschrift nicht im ganzen gesammelt wird, auszuschneiden und aufzuheben. Nach Abschluß der Veröffentlichungen wird dann jede Familie einen guten Ratgeber besitzen, der nützen kann und helfen wird, wo man seinen Winken mit Klugheit und Vertrauen folgt.

Denkt auch, wenn ihr dies lest, daran, daß die Erhaltung der Gesundheit, der Arbeitskraft und der Leistungsfähigkeit nicht nur eine Pflicht gegen sich selbst und die Familie, sondern auch gegenüber der Allgemeinheit ist.

gez. Alberts

1. Die Aufgabe

Man mag in der Weltgeschichte Umschau halten oder auch in allen Ländern der Erde nach einem auch nur annähernd gleichartigen Beispiel suchen — noch nie und nirgends hat ein Staat derart zielbewußte und so allumfassende, gewaltige Anstrengungen gemacht, die Volksgesundheit zu heben, gegen Gefahr zu sichern und mit allen Kräften zu mehren, wie das nationalsozialistische Deutschland Adolf Hitlers.

Der Beweggrund dieser für alle Welt beispielgebenden, in Zielsetzung, Gründlichkeit und Umfang gleichermaßen vorbildlichen Bestrebungen ist keineswegs zeitlich bedingt, wie auch die Maßnahmen selbst nicht etwa zeitlich begrenzt oder ausschließlich auf die Überwindung etwaiger besonderer Notstände beschränkt sind. Gewiß geschieht gerade in dieser Hinsicht alles, was überhaupt nur möglich ist, und zwar mit der im nationalsozialistischen Deutschland gewohnten Aktivität und Zielstrebigkeit. Ob es sich z. B. um den Kampf gegen die großen Volkskrankheiten Tuberkulose, Krebs, Rheuma usw., oder um die Überwindung von Verkehrsgefahren, oder überhaupt um Unfall- und Krankheitschadenverhütung handelt — noch niemals war das Bestreben, die entsprechenden Maßnahmen immer lückenloser und geschlossener zu gestalten, nachdrücklicher als jetzt.

Und dennoch hieße es, das Gesamtwirken der deutschen Gesundheitsführung mißzuverstehen, wollte man annehmen, daß es sich in der nur Abwehr von Gefahr erschöpfe. Der Nationalsozialismus begnügt sich damit nicht. Er will mehr.

Wie nach grundsätzlicher nationalsozialistischer Auffassung nicht „die Wirtschaft alles ist“, sondern das Volk, und wie nicht das Geld, sondern die Arbeit die Quelle aller kulturellen, geistigen und wirtschaftlichen Werte darstellt, so konsequent ist auch die logische Schlussfolgerung, daß alle diese Werte, auf die unser Volk seiner Würde, seiner Größe und Weltgeltung nach einen Anspruch hat, nur von einem absolut gesunden und in seiner Arbeitskraft hoch leistungsfähigen Volk geschaffen werden können.

Volksgesundheit, Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes haben somit für das gesamte nationalsozialistische Aufbauwerk eine überaus weitgehende, vielleicht sogar mit entscheidende Bedeutung erlangt.

Daraus folgt, daß die Abwehr von Volksgesundheitsgefahren auf allen Gebieten des Lebens und der Arbeit eine der vorbrüglichsten Aufgaben unserer Zeit darstellt, denn sie ist die ausschlaggebende Voraussetzung, daß darüber hinaus positiv die höchstmögliche Steigerung der Volksgesundheit und der gesamten Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes aller Schichten und Stände erstrebt und erreicht werden kann.

Das ist die große Aufgabe.

Es ist klar, daß in diesem Zusammenhang der Kampf gegen Gewerbe- und Berufskrankheiten besonders wichtig ist, schon deshalb, weil Berufsleiden einen sehr großen Prozentsatz aller Krankheiten überhaupt ausmachen, vor allem aber auch, weil sie in jedem Falle unmittelbar und direkt die Arbeitskraft und die Leistungsfähigkeit weiter Kreise der deutschen Werktätigen herabsetzen, während es gerade umgekehrt auf deren gesunde Steigerung ankommt.

2. Maßnahmen der Gesundheitsführung

Damit ist erklärt, warum die deutsche Gesundheitsführung dem entschlossenen Vorgehen gegen Berufskrankheiten einen besonderen Wert beimißt. Gleichwohl werden ihre hierauf gerichteten Maßnahmen erst im Blickfeld ihres auch auf die Zukunft gerichteten Gesamtwirkens voll verständlich. Die sehr deutlich auf Lückenlosigkeit der Gesundheitsfürsorge gerichteten Maßnahmen beginnen bereits mit der Mütter- und Frauen-Schulung für zweckmäßige Ernährung und Haushaltsführung, Säuglings- und Kinderpflege, fortgesetzt in der Gesundheitsfürsorge für die Schuljugend durch stärkeren Einsatz der Schulärzte und die nachdrücklich ausgearbeitete Schulzahnpflege, vor allem aber auch im Wirken der D.F., das ganz bewußt auf die planmäßige Steigerung der Leistungskraft und der Widerstandsfähigkeit der Jugend gerichtet ist. Hier wird — neben den Parteien der Schulärzte — die Jugend schon ihren „Gesundheitspaß“ erhalten, der sie dann durch ihr ganzes Leben begleiten soll. S.A., H., D.F., N.F., A.F., Arbeitsdienst, Sportverbände und schließlich die Deutsche Wehrmacht vollenden die Aufgabe der Stählung der deutschen Jugend, die auf diesem Wege — schon vom Jungvolk an — außer von den eigentlichen, jeweiligen Verbandsärzten von der zur Mitarbeit herangezogenen über-

wiegenden Mehrheit aller deutschen Ärzte betreut wird. Überall wird auch die Führung des Gesundheitspasses fortgesetzt werden, so daß schließlich vom Schulbeginn an bis zum Übertritt in den Beruf ein lückenloses Bild der ganzen Entwicklung des Gesundheitszustandes vorliegt. Das wird vornehmlich auch für die Berufsberatung des Jugendlichen (wie später auch für die Eheberatung) eine wirkliche Grundlage bieten und damit eine der wesentlichsten Quellen der Berufskrankheiten verstopfen, nämlich die Wahl eines gesundheitlich falschen Berufs verhindern helfen.

Damit wird aber auch die eigentliche Gewerbe- und Berufsgesundheitsfürsorge auf wirklich ausreichende Grundlagen gestellt. Denn dann wird auch innerhalb des gewählten Berufs der gesundheitlich richtige Arbeitsplatz weitaus sicherer als bisher zu bestimmen sein. Auch dadurch wird die Unfallvorbeugung im Beruf, die Gewerbehygiene, wie die Verhütung von Berufskrankheiten weitgehend entlastet, auch wird damit der positive Wert aller weiteren Maßnahmen erhöht, z. B. die Urlaubsgestaltung seitens „A.D.F.“, die sportliche Betreuung in- und außerhalb des Betriebes, der hygienische Ausbau der Arbeitsplätze und der Gefolgschaftsräume, der Ausbau des Sanitätswesens im Betriebe, des Wirkens von Betriebsärzten in größeren Werken mit der Errichtung ihrer Gesundheitskassen für die Gefolgschaftsmitglieder, endlich die von der Deutschen Arbeitsfront eingerichteten Betriebsbesichtigungen und die mit Hilfe der Sozialversicherung in Angriff genommenen Betriebsuntersuchungen aller Werktätigen. Alles wird natürlich einen noch vervielfachten Wert gewinnen, wenn erst einmal der von jung auf, vom Schulbeginn und vom Eintritt ins Jungvolk an geführte Gesundheitspaß allenthalben eingeführt sein wird.

Dies alles kennzeichnet, welche überragende Bedeutung der Nationalsozialismus der Erhaltung und der Steigerung der Volksgesundheit, der Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit, und damit der Widerstandskraft vornehmlich auch gegen Berufskrankheiten beimißt, wie umfassend die Anstrengungen sind, Aufstieg und Weltgeltung unseres Volkes zu sichern und dafür zu sorgen, daß die Früchte unserer Arbeit einem in Beruf und Leben an Leib und Seele gesunden Volk in froher Lebensbejahung zufließen.

3. Die Aufgabe jedes Werktätigen

Dennoch ist auch mit den lückenlosesten Maßnahmen der deutschen Gesundheitsführung das gesteckte Ziel allein nicht zu erreichen.

Es kommt auf die aktive Mitarbeit des einzelnen Werktätigen, und zwar jedes einzelnen Werktätigen an.

Was nämlich für jede öffentliche Fürsorge, beispielsweise für den Kampf gegen Verkehrsgefahren gilt, das gilt in gleich hohem Maße auch für den Kampf gegen Gewerbe- und Berufskrankheiten: Solange sich noch Unzählige z. B. über die lebenswichtigen Verkehrsvorschriften achselzuckend hinwegsetzen, solange werden auch ebenso zahllose Verkehrsunfälle nicht nur viel Volksgut, sondern auch das Leben vieler Volksgenossen zerstören; — ebenso werden noch so lückenlose, zielstrebige, sorgsam eingeleitete Maßnahmen der Gesundheitsführung ihrer Wirksamkeit beraubt, solange manche Volksgenossen im Betriebe meinen, das gehe nur „die anderen“, nicht aber sie selber an, ihnen passiere schon nichts, sie hätten es nicht so nötig, sich um Unfall- und Krankheitsverhütungsvorschriften zu kümmern, — die wären erst dann wieder wichtig, wenn eine — Kontrolle drohe.

Und leider ist die Zahl derer, die so leichtfertig und leichtsinnig handeln, nicht gering. Es muß einmal ganz deutlich gesagt sein: Wer sich im Betrieb leichtfertig über Unfallverhütungsvorschriften hinwegsetzt, bringt nicht nur seine eigene Gesundheit und sein eigenes Leben (und damit die Existenz seiner Familie) in Gefahr, sondern gefährdet in gleicher Rücksichtlosigkeit auch das Leben und die Gesundheit vieler anderer Arbeitskameraden!

Und ebenso:

Wer leichtsinnig Maßnahmen der Krankheitsverhütung, insbesondere auch der Vorbeugung von Berufskrankheiten außer acht läßt, kann sich nicht nur an der eigenen, sondern auch an der Gesundheit vieler braver Arbeitskameraden versündigen!

Jeder Leichtsinn dieser Art aber schadet auf jeden Fall, auch dann, wenn nur der Leichtfertige selber und niemand anders betroffen wird, dem in der deutschen Sozialversicherung zusammengetragenen, von der Gemeinschaft aller deutschen Werktätigen ersparten Sozialvermögen unserer Arbeiter und Angestellten. Wie es für jeden braven deutschen Werktätigen Ehrensache ist, diesen der Allgemeinheit gehörenden Mitteln nicht vor-

sächlich oder eigennützig Schaden zuzufügen, so ist es auch Ehrensache, einem Mißbrauch durch Leichtsinne einzeln vorzubeugen.

Es handelt sich jedoch hier nicht allein um Geld, sondern um **Gesundheit und Arbeitskraft, für die jeder einzelne der Volksgemeinschaft gegenüber verantwortlich ist. Der Verlust auch nur einer gesunden Arbeitskraft durch eine leichtfertig heraufbeschworene Berufskrankheit ist nicht nur ein Vergehen an sich selbst, sondern auch am nationalsozialistischen deutschen Aufbauwerk unseres Führers.** Sein Aufbauwerk braucht jeden von uns, jede Kraft, verpflichtet jeden von uns, gesund zu sein und mitzuhelfen.

Erst dann, wenn Heilkunde, öffentliche Gesundheitsfürsorge und das Verantwortungsbewußtsein jedes einzelnen Werktätigen gegen die Berufskrankheiten gemeinsam wirken, wird der Erfolg gesichert.

Damit wird die Bedeutung des Wirkens der medizinischen Wissenschaft, der Forschung, der deutschen Ärzte und der öffentlichen Fürsorge nur erst recht unterstrichen und praktisch fruchtbringend gemacht. Denn die Forschung muß ja erst einmal die zur erfolgreichen Bekämpfung von Gewerbe- und Berufsschäden notwendigen wissenschaftlichen Grundlagen schaffen, die Ärzte müssen erst in ihrer praktischen Arbeit alle die vielhundertfältigen Erfahrungen sammeln, und beide müssen erst in ständiger, systemvoller, wechselseitiger Befruchtung und Anregung diejenigen Methoden ermitteln und klarstellen, die eine ernsthafte Aussicht auf den Erfolg der Abwehr, der Vorbeugung und der schließlichen Überwindung der Berufskrankheiten bieten, kurz also, für ein sinn- und zweckvolles Vorgehen erst einmal die Voraussetzungen schaffen.

Gleichwohl aber werden damit vorab erst die Möglichkeiten eines Erfolgs gesichert.

Der Erfolg selber liegt in der Hand der Werktätigen.

Erst dann, wenn die Ergebnisse der Forschungsarbeit und die Erfahrungen der Ärzte und damit die richtigen Methoden Allgemeingut aller deutschen Schaffenden sind, und erst dann, wenn wirklich jeder einzelne Werktätige diese Methoden nun auch praktisch in der Arbeit im Betrieb anwendet — erst dann also, wenn der einzelne Schaffende, Arbeiter, Handwerker und Angestellte die wissenschaftlichen Kenntnisse in die Tat umsetzt, wird der große Erfolg im Kampf gegen die Berufskrankheiten erreicht.

Daher darf der Appell an das Verantwortungsbewußtsein des deutschen Werktätigen unter keinen Umständen ungehört verhallen oder auch nur teilweise ein Echo finden. Immer kommt es auf den einzelnen, auf jeden einzelnen an, denn erst alle einzelnen zusammen sind ein Ganzes, und nur wenn alle mitwirken, wird eine große Tat geschaffen.

Beispiele, daß solche wirklich großen Erfolge in der Tat erreichbar sind, liegen ja auf vielen Gebieten der Gesundheitsführung vor. Die Tatsache, daß es z. B. möglich war, die Säuglingssterblichkeit auf ein früher niemals auch nur annähernd gekanntes Maß herabzumindern, ist gewiß eine medizinische Großtat allerersten Ranges; sie wurde ermöglicht durch Errungenschaften der Forschung, durch zielbewußtes, arbeitsfrohes Schaffen der deutschen Ärzte und durch ein sehr entschlossenes Mitwirken aller entsprechenden Organe der öffentlichen Fürsorge, z. B. bei der Durchführung der Pasteurisierung und Verschickung der Milch, was den gefährlichen, gefährlichen früher oft beobachteten Brechdurchfall der Säuglinge selten gemacht hat; aber die tatsächliche Größe des so möglich gemachten Erfolgs wurde doch erst

damit erreicht, daß es gelang, die Mütter selbst für eine wirklich zweckmäßigere, hygienische, moderne Säuglingspflege und -ernährung zu gewinnen.

Oder ein anderes Beispiel: Die Rheinisch-Westfälische Baugewerkschaft (Buppertal-Elberfeld) war 1934 in der Lage, nachzuweisen, daß ihr nicht allein auf Entschädigung von Berufsunfällen, sondern vornehmlich auch auf die Verhütung gerichteten Wirken den Erfolg erzielt hat, seit Einsatz ihrer entsprechenden Maßnahmen rund 13 700 Angehörige des Baugewerbes dieses Gebiets vor Unfall zu bewahren; das ist ein sehr eindrucksvoller, ein großer Erfolg; ermöglicht wurde er durch die Ermittlung und Klarstellung erfolgversprechender Verhütungsmethoden, gefördert durch den Einsatz von technischen Aufsichtsbeamten, in dieser Größe aber praktisch vor allem auch dadurch tatsächlich erreicht, indem es gelang, die Berufsangehörigen des dortigen Baugewerbes selber fortschreitend und zunehmend für die ernsthafte Durchführung zweckmäßiger Unfallverhütungsmethoden zu gewinnen. Und solcher und ähnlicher Beispiele gibt es viele.

Was aber auf allen diesen Gebieten bereits erreicht und durchgesetzt werden konnte, muß auch bei der Lösung der Aufgabe der Abwehr der Gewerbe- und Berufskrankheiten anzustreben und zu erreichen sein. Denn es wird nunmehr jedem klar erscheinen, daß der mögliche, große Erfolg der Verhütung von Gewerbe- und Berufsschäden, sei es in diesem oder jenem Gewerbe, nur dann erreicht werden wird, wenn sich der einzelne Werktätige eben nicht darauf verläßt, daß Forschung, Ärzte und öffentliche Fürsorge und „die andern alle“ ihre Pflicht und Schuldigkeit schon tun werden, sondern wenn er davon überzeugt ist, daß es in erster Linie auf ihn selbst, auf seine aktive Mitarbeit ankommt.

Dieser Mahnruf wird heute im nationalsozialistischen Deutschland auf ein um so bereitwilligeres bejahendes Echo rechnen können, nachdem auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens bewiesen und erkannt ist, daß jede der Gemeinschaft dienende Maßnahme mit doppelt fruchtbringendem Segen zum einzelnen zurückkehrt. Unzählige Beispiele haben gezeigt, daß der Dienst an der Gemeinschaft gerade auch in den Kreisen des deutschen Arbeitertums leidenschaftlich und opfervoll verfolgt worden ist. Nun wird er auch auf dem Gebiete des Kampfes gegen Gewerbe- und Berufsschäden zum Erfolge führen.

Und unsere Aufgabe in den folgenden Kapiteln soll es sein, dem Handwerker, Arbeiter und Angestellten durch die Darstellung der einzelnen Berufskrankheiten und die Vermittlung zweckmäßiger Verhütungsmethoden bei der Berufsschädenabwehr zu helfen. (Fortsetzung folgt.)

Winter im Sauerland

Aufnahme: G. Wilde



073602/15

ITALIEN



Italien, du Land des ewigen Frühlings! Wer hätte nicht Sehnsucht nach deinem wolkenlos blauen Himmel, nach der herrlichen Kunst deiner Kathedralen und Museen und den marmornen Hallen deiner alten fürstlichen Paläste! Wen ergreift nicht schweigende Ehrfurcht vor den ewig lebenden Werken deiner großen Künstler, eines Michelangelo, eines Leonardo da Vinci und eines Raffael!

M a i l a n d ist das erste Reiseziel, das wir erwählt haben. Herrlich die Fahrt am Rhein entlang über Wiesbaden, Frankfurt, Basel, über den Sankt Gotthard, durch die Schweiz, an dem reizenden Lugano vorbei.

Ueberwältigt ist der Beschauer zunächst von dem wuchtigen Mailänder Bahnhof, ganz aus Marmor der berühmten Carrarabrüche gebaut, erwähnenswert der Monumentalfriedhof mit den sinnbildlich geschaffenen Grabdenkmälern der verschiedensten italienischen Bildhauer, von denen die berühmtesten mit Castellioni und Butti vertreten sind; nicht zu vergessen der gotische Marmordom und die prächtige romanische Sant'Ambrogio-Kirche.

Weiter geht's zu der alten Stadt G e n u a, die mit ihren ausgedehnten Hafenanlagen und dem günstigen Hinterland sich zum ersten Uebersee-Hafen Italiens entwickelt hat und zugleich durch stolze Paläste und die Prunkkirche Santa Maria Annunziata sehenswert geworden ist. Eine Rundfahrt durch den Golf von Genua und ein Gang durch die Altstadt am Hafen mit den engen, unregelmäßigen Gassen vermitteln unvergeßliche Eindrücke.

Von Genua geht die Reise an der Küste entlang durch die reizvolle R i v i e r a, vorbei an steil zerrissenen Felsabstürzen und Landschaften mit halb tropischer Vegetation zum alten P i s a, insbesondere bekannt durch seinen schiefen Turm, der etwa 4,3 Meter in seiner ganzen Höhe nach einer Seite überhängt. Von ihm aus bietet die alte Stadt am Arno einen unvergeßlichen Anblick. Mit den hervorragenden Kunstwerken am Dom-

platz — neben dem schiefen Turm der Dom selbst, das Baptisterium und der Campo Santo (Friedhof) —, in denen zuerst von aller italienischen Kunst der Anschluß an das Altertum wiedergefunden wurde, ist das fast häuerlich anmutende sonstige Stadtbild äußerst interessant.

Ueber Livorno, Grosseto und Civitavecchia erreichen wir dann die Hauptstadt Italiens, in der sich die hervorragendsten kirchlichen und welt-



O b e n : Genua

M i t t e : Das Denkmal Victor Emanuels in Rom

R e c h t s : Rückseite des Denkmals Victor Emanuels zum Forum Romanum hin

Aufnahmen: G ö d d e, Verkauf



Das Forum Romanum in Rom



Reizender Winkel im Campo Santo



Der Petersdom
in Rom



Links: Der Campo
Santo (Friedhof)

Unten:
Blick auf den Golf
von Neapel und
den Vesuv



lichen Baudenkmäler der antiken, mittelalterlichen und modernen Periode vereinen — Rom. Beherrscht wird das Stadtbild dieser Weltstadt von dem wuchtigen Denkmal Victor Emanuels mit dem Grabmal des unbekannten Soldaten. Von der Höhe dieses Monumentalbaues schweift der Blick des Beschauers über das alte Rom mit seinem rückwärtig liegenden Forum Romanum, das einen staunenerweckenden Eindruck von der Baukunst der damaligen Zeit vermittelt. Die hier ausgegrabenen Bauwerke, als da u. a. sind der Tempel der Vesta und der Konstantinsbogen, sind teilweise noch recht gut erhalten. Auch das Kolosseum, in magischer abendlicher Beleuchtung betrachtet, läßt die Geschichte des alten Roms wieder neu erstehen. Nicht minder interessant und sehenswert sind die alten Callistus-Katakomben, das Pantheon und die unmittelbar am Tiber gelegene Engelsburg. Den Höhepunkt der Kunst aber bietet der Vatikan mit seiner Antiken-Sammlung und der Pinakothek. Hier haben die Meisterhände der großen italienischen Maler und Bildhauer Werke von unschätzbarem Wert geschaffen. Die wohl größte Arbeit Michelangelos ist in der Sixtinischen Kapelle verewigt, deren Ausmalung er noch mit 80 Jahren vollführte.

Sehenswert ist vor allem auch der Petersdom, dessen Innenausstattung im einzelnen nicht beschreibbar ist. Besonderes Interesse beanspruchen noch die Ueberreste der alten römischen Wasserleitung und die Kaiser-schlösser.

Nach Verlassen der ewigen Stadt geht es vorbei an den neuen, von Mussolini geschaffenen Siedlungen in den pontinischen Sümpfen nach Neapel, seiner Schönheit wegen viel besungen. Am herrlichen Golf gelegen, ist sie eine der größten Fremdenverkehrsstädte Italiens und zugleich ein bedeutender Uebersee-Hafen.

Das wohl markanteste Wahrzeichen Neapels bildet der Vesuv, der in ununterbrochener Folge immer wieder neue Wolkengebilde an den klarblauen südlichen Himmel zeichnet. Von Bedeutung sind neben dem National-Museum und dem Thermen-Museum mit berühmten antiken Bildwerken auch die zoologische Station mit dem Aquarium. Nach einer unvergeßlichen Autofahrt auf den Vesuv und einem ungeahnt schönen Ausblick bildet das besondere Interesse die Besichtigung der antiken Ruinenstadt Pompeji. Nicht weniger erlebnisreich ist die Ueberfahrt über den Golf an dem herrlich gelegenen Sorrent vorbei zu der paradiesischen Insel Capri, dem Lieblingsaufenthalt mancher römischer Kaiser. Diese so reizend gelegene und an den Hängen so übertoll mit Wein und Südfrüchten bewachsene Insel bietet von der Höhe einen unvergeßlichen Ausblick auf den Golf von Neapel, über den sich der klarblaue Himmel breitet; in der Ferne taucht Neapel aus dem blaugrünen Wasser auf. Unbeschreiblich schön ist dieses Bild in den Abendstunden, wenn die Umrisse Neapels in ein Lichtermeer

Mitte: Der Markusplatz in Venedig

getaucht sind, das mit dem Spiel der Wellen mannigfaltige Reflexe hervorzaubert. Dann ist hier des ewigen Frühlings berückende Schönheit ganz und gar verkörpert.

In den norditalienischen Städten, und hier vor allem in Florenz, erfährt diese Schönheit keine Steigerung mehr; dabei ist gerade diese Stadt von Natur und Kunst gleich bevorzugt. Von ihr ging die geistige Entwicklung Italiens im Mittelalter aus; sie ist Ausgangspunkt der italienischen Sprache und Literatur und erinnert an die glorreiche Vergangenheit im Zeitalter der Medici (Dante, Michelangelo, Leonardo da Vinci). Prächtige Baudenkmäler, wie Dom und Campanile, ungezählt viele Kirchen, Paläste aus der Zeit der Renaissance geben Florenz das Gepräge. Der erhöht gelegene Piazza Michelangelo vermittelt einen schönen Rundblick auf diese für die europäische Kultur verdienstvolle Stadt am Arno.

Noch weiter nördlich stoßen wir auf Bologna, durch die Herstellung von Makaroni, Fleisch- und Wurstwaren sowie durch die Konservenindustrie reich und bekannt geworden. Eigenartig in dieser Stadt ist der Hauptplatz mit der gotischen S. Petronio-Kirche und den beiden schiefen Türmen aus der Zeit der Adels-herrschaft.

Die interessanteste Stadt im Norden Italiens ist aber wohl das auf Inseln erbaute Venedig. Berühmt in dieser alten Dogenstadt ist die Kirche Santa Maria Gloriosa dei Frari mit prächtigen Gemälden der italienischen Künstler Tizian und Bellini; hier befinden sich auch die Gräber Canovas und Tizians. Interessant ein Gang über die Rialtobrücke mit ihren Verkaufsständen, unter welcher sich auf dem Canale Grande der für Venedig typische Gondelverkehr bewegt. Allgemein bekannt ist der Markusplatz mit dem Dogenpalast und

der mit schönen Fassaden und wunderbaren Mosaiken ausgestatteten Markuskirche. Ueberragt wird der Platz von dem gewaltigen Turm S. Marco. Ueber den Canal S. Marco hinweg taucht die Insel S. Giorgio auf dem der herrlichen Marmorkuppel von S. Maria della Salute.

Fast schon überfüllt von dem Anblick der kunstvollen Oelgemälde und Mosaiken in den großen Galerien, bildet nach Verlassen der phan-



Blick vom Piazza Michelangelo auf Florenz

tastischen Wasserstadt Venedig Verona einen glänzenden Abschluß. Hier sehen wir das nach dem Kolosseum in Rom größte Amphitheater, das verhältnismäßig gut erhalten ist. Sehenswert auch der Dom mit den Paladinen Karls des Großen am Portal und das alte Kastell mit der Etschbrücke.

Das alte Bozen mit seinen prächtigen Kirchen und stattlichen Häusern beschließt die Italienreise; hier offenbart sich noch einmal alter Wohlstand.

Ist schließlich auch Bozen verlassen, dann geht die Fahrt zurück über den Brenner, Innsbruck, Rustein und München, und man ist voll der schönen Eindrücke dieser Italienreise. Dann versteht man auch, daß Goethe seine Mignon sagen läßt:

„Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen?
Im dunklen Laub die Goldorangen glühen,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht?
Kennst du es wohl? Dahin, dahin
Möcht ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn.“



Bozen

Holz ein Rohstoff, kein Brennstoff!

Brennholz ist wertvoll



Holz ist Rohstoff! Dieser Rohstoff steht neben Kohle und Eisen heute an erster Stelle unter den wichtigsten Grundstoffen, auf denen sich die moderne Wirtschaft aufbaut. Die Rohstoffquelle ist der Wald. Fast ein Drittel des deutschen Bodens ist mit Wald bedeckt. Die wichtigsten Holzarten sind Kiefern, Fichten, Tannen, Rotbuchen, Eichen und Birken. Etwa 70 Prozent der bewaldeten Fläche ist mit Nadelhölzern und rund

möglichkeiten zu einem Rohstoff von bisher ungeahnter Vielseitigkeit und Bedeutung geworden. Das Holz spielt in der chemischen Industrie eine große Rolle. Seine Verwendung als Grundstoff zur Herstellung von Papier, Gespinnstfasern der Kunstseide sind allgemein bekannt. Weniger bekannt ist es, daß deutsches Pappelholz an Stelle von Kork Verwendung findet. Es ist gelungen, hochwertige Stopfen für Flaschen und Behälter verschiedenster Art herzustellen. Nach anderer Erfindung kann Holz, vor allem Sägemehl, in Mischung mit billigen Chemikalien zu Stoffen geformt werden, die sich zur Herstellung von säurefesten Röhren bestens eignen. Holz als Treibstoff spart sehr viel Devisen, denn 2½ Kilogramm Holz, gleich welcher Art, ersetzen nach neuen Verfahren 1 Liter Benzin. Weiterhin stellt man auf chemischem Wege aus Holz: Kunstharz, Spiritus, essigsaure Salze, Holzweiß, Holzzucker usw. her. Der Holzhandwerker gestaltet aus diesem unentbehrlichen Werkstoff: Bauwerke, Geräte, Werkzeuge, Maschinen, Möbel, Spielzeuge und anderes mehr. Der jährliche Holzverbrauch beträgt 40 Millionen Festmeter Nutzholz. Davon 25 Millionen Festmeter Holz deutscher Erzeugung. Hinzu kommen 25 Millionen Festmeter Holz, das als Brennholz verbraucht wird.

Im Dienste des Vierjahresplanes besteht die erste Aufgabe, den Brennholzverbrauch bis auf ein Minimum herabzusetzen. Dieses ist möglich, wenn jeder Volksgenosse an Brennholz spart. Durch Verbesserung der Öfen ist es der ländlichen Bevölkerung möglich, 50 Prozent des Brennholzes einzusparen. Auf diese Art und Weise können 15 Millionen Festmeter Holz mehr der deutschen Wirtschaft zugeführt werden. Die Holzeinfuhr würde erheblich sinken. Wir werden vom Ausland unabhängig und das Volksvermögen bleibt dem deutschen Volke erhalten.

Kurt W o j a h n, Modellschreinerlehrling

30 Prozent mit Laubholz befeuert. — Das Holz ist im Laufe der letzten Jahre durch Entwicklung und Einführung neuer technischer Verwendungs-

Wintersport

Ratschläge für unsere Wintersportler, die in unseren Jugendherbergen einkehren

Von Turn- und Sportlehrer Sorré, Werk Witten

Du fährst (oder willst fahren!) Ski und Rodel! Das ist gut und lobenswert, aber bedenke: Alles will gelernt sein, deshalb wähle nicht die steilen Hänge. Die Herbergseltern helfen dir ganz gerne, wenn du des Abends mit einem Knöchelbruch zurückkommst. Wenn du aber schlau bist, fährst du vorsichtig, ersparst dir den Knöchelbruch, den Herbergseltern die kostbare Zeit, und kannst ungetrübt dein Wochenende oder deinen Winterurlaub bis zur Neige auskosten.

Du hast dir Schneeschuhe oder Schlitten geliehen! Das ist keine Schande, denn man wird ja nicht mit Schneeschuhen geboren, viele können sich auch nicht gleich welche kaufen, aber bedenke: Mit geliehenen Dingen geht man doppelt vorsichtig um! Gib deine Brettl in ordnungsgemäßen Zustand ab! Bezahle die vereinbarte Leihgebühr! Für entstandenen Schaden mußt du aufkommen.

Skitiefel sind am Fuße immer noch das Beste. Verbe Wanderschuhe, mit einem Skisporn versehen, tun es auch noch. Alle anderen Schuharten scheiden aus. Wenn du trotzdem mit ungeeigneten Schuhen gefahren bist und dieselben am Abend sich auflösen drohen, so sei nicht der Meinung, daß der Herbergsvater dazu da ist, deine Schuhe zu „verjüngen“. Bedenke: Nicht jeder Herbergsvater ist ein „Schuster“. Außerdem hat der Herbergsvater am Abend bestimmt viel, sehr viel anderes zu tun. Für geringfügige Ausbesserungen,



Aus der Wunderwelt des Schneeschuhläufers

die du selbst ausführen kannst, steht in der Herberge bestimmt ein Kästchen mit kleinen Nägeln und ein Hammer zur Verfügung.

Vergiß auch nicht, deine Hauschuhe oder Pantoffeln mitzubringen. Der Herbergsvater hat nämlich auch nur ein Paar von der Sorte, und man kann nicht verlangen, daß er dieses eine Paar jeden Abend einem anderen Gast zur Verfügung stellt.

Skimützen haben die besondere Eigenschaft, meist blau auszu sehen. Ebenso ist das Mützenfutter meistens schwarz. Wenn am Morgen der Chorus der Skifahrer aus der überfüllten Herberge ins Freie strebt, hebt das übliche Wehklagen über die Verwechslung und abhanden gekommene Skimützen an. Herbergsväter haben eine gute Nase, aber trotzdem sind sie nicht immer in der Lage, die einzelnen Skimützen wieder ihrem rechtmäßigen Besitzer zuzuführen; dies wollest du bitte bedenken. Ein in die Skimütze eingenahtes Zeichen kann dich vor obgenanntem Unglück bewahren.

Wenn du auf dich hältst, so bringst du ein Hemd zum Wechseln mit. Beim Skifahren schwitzt man, und es ist eine große Ungehörigkeit, mit dem durchschwitzten Tageshemd am Abend in das schöne Herbergsbett zu steigen, womöglich noch ohne Schlaffack. Uebrigens möchte ich hierbei in Erinnerung bringen, daß in jeder Jugendherberge ein Schlaffack benutzt werden muß.

Lieber Sportler! Laufe nicht früh um 5 Uhr vor lauter Schneeschuhfieber schon wieder im Hause herum! Bedenke: Es wird erst um 7 Uhr Tag. Alle Herbergsgäste und auch die Herbergseltern haben Anspruch auf ordentliche Nachtruhe. Weißt du, daß Skilaufen anstrengt und deshalb dem Körper die nötige Ruhe gegönnt werden muß?

Die Herbergseltern sind in der Saison von frühzeitig bis abends spät auf den Beinen. Also bitte, das nächste Mal etwas rücksichtsvoller!

Gewiß, die Unterbringungsmöglichkeit der mitgeführten Skier läßt in den meisten Jugendherbergen noch sehr zu wünschen übrig. Ich würde dir trotzdem empfehlen, im Skibettleraum mit auf Ordnung zu sehen. Wenn dir am Morgen deine Skistöcke nicht gleich auf Kommando in die Augen fallen, so behaupte nicht gleich, sie seien gemaußt. Suche ja erst ordentlich nach! In 99 von 100 Fällen sind die Skistöcke zu finden.

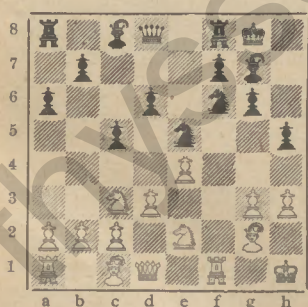
Das Kapitel „Wachsen“ ist ein vielumtrittenes Kapitel. Es gibt Sportler, die sind auf diesem Gebiete „sehr befahren“ und unermüdlich im „Anschmieren“. Mir soll das gleich sein, aber wenn du schon wachst, dann in den dazu erlaubten Räumen! Skiwachsflecke an Wänden und auf Tischen im Herbergshaus sind keine Zierde und vor allem schwer zu entfernen.

Die Herberge ist überfüllt und der Herbergsvater hat dich deshalb in Privatbleibe oder zu einem Bauern ins Quartier vermittelt. Sei eingedenk dessen: Der Ruf unserer Jugendwanderer und unseres Jugendherbergverbandes hängen mit von dir ab! Nach deinem Betragen und Benehmen schätzt man uns alle ein, vergiß das nie und handle danach! Ski-Heil!

Schachdecke

Die Fesselung

In der vorigen Nummer unserer Zeitschrift brachten wir etwas über die Entwicklung des Läufers und wollen wir hieran anschließend etwas von der Fesselung sagen. — Wir haben in dem oben erwähnten Bericht gesehen, daß eine drohende Fesselung sehr oft verhütet oder wenigstens entfrachtet werden kann, ohne das Tempo der Figurenentwicklung zu verlangsamen. Ebenso oft muß man sich aber vor einer solchen in acht nehmen, nämlich dann, wenn gewisse Vorbedingungen für den Angreifer sprechen. — Betrachten wir einmal genauer unser Stellungsbild. Was lesen wir aus dem bisherigen Partienverlauf heraus? Lasset uns ein wenig nachdenken und kombinieren!



Schwarz gestattet Weiß eine offene Turmlinie. Der halbe Aufzug des a-Bauern war unnötiger Zeitverlust, denn etwaige weiße Drohungen können ihn nicht veranlassen haben. Zuletzt geschah gar h7 — h5, was zu einem lehrreichen Fesselmanöver des Weißen führt. — Weiß zog 1. Lc1 — g5, eine Fesselung; die Schwarz nicht mit einem Damenzug aufheben kann, weil dann eine Figur — die offene Linie — verloren geht. Mit h7 — h6, was angesichts des Lg7 unbedenklich wäre, kann der Läufer leider nicht mehr vertrieben werden, weil Schwarz leichtsinnigerweise den h-Bauern gleich zwei Schritte aufgezogen hat. 1. Lc8 — e6 (um auf den dritten Angriff Sd5 zu schlagen); 2. Se2 — f4! — Damit droht erneut Sd5 mit Eroberung der gefesselten Figur, Weiß unterbricht aber die Turmwirkung, so daß Schwarz jetzt mit 2. Dd7 zur Entfesselung schreiten kann. Weiß würde hierauf mit 3. Lf6; 4. Sh5; ausgerechnet den vorwichtigen h-Bauern gewinnen und in die Königsburg eine Bresche schlagen. Auf gh5; würde Tf6; mit stärksten Drohungen folgen. Schwarz zog aber 2. Se5 — d7 (statt Dd7) und Weiß kam zum Ziel durch 3. Sf4 — d5 Le6 : d5; 4. Sc3 : d5 nebst Df3 und der Sf6 fällt.

Vom Endspiel

Es ist peinlich für jedermann, eine gut gespielte Partie im Endspiel noch zu verlieren oder sich ein remis „abquetschen“ zu lassen. Doch kommt so etwas alle Tage vor und beileibe nicht nur bei weniger geübten Spielern. Das Endspiel bietet in der Tat besondere Schwierigkeiten. Nur eine geringe Zahl von Steinen befindet sich noch auf dem Brett, und selbst der kleine Fehler wird häufig über Remis oder Sieg und Remis oder Verlust, ja selbst über Gewinn oder Verlust entscheiden. Die Erfahrung spielt in diesem Spielabschnitt die größte Rolle, doch bleibt für den phantasiebegabten Spieler und unentwegten Kämpfer immer noch genug Betätigungsfeld übrig. — Wenn wir aber der Fehlerquelle im Endspiel nachgehen, so werden wir entdecken, daß eine bedauerlich große Zahl von falschen Beurteilungen ihr Herkommen findet! Abgeholfen kann nur werden durch Erkennen typischer Merkmale häufiger vorkommender Gewinn- oder Remisstellungen. Wir werden einige Beispiele, an denen sich der Geist schleifen kann, bringen, wie wir bereits in vorigen Nummern solche gebracht haben. Ein Endspiel mit klarer Linie:

Ein Kampf von Läufer gegen Turm. Der Läufer steht vollständig gedeckt, aber der Turm drängt im Verein mit dem weißen König den Feind zurück. Sehen wir zu, was dann Weiß unternehmen wird! 1. Th2 — h6+ Ke6 — e7 (Kf5? so Td6 Lh1) (sonst T : L und e5 marschiert) und der weiße König gelangt nach b6 wonach Tc6 : sofort entscheidet, 2. Kd4 — e5. Ohne Mitwirkung des Königs ist nichts zu erreichen. Der König ist im Endspiel eine sehr starke Figur, die sehr oft die Entscheidung unterstützen kann. 2. Ke7 — d7; 3. Th6 — h7+; Kd7 — d8; 4. Ke5 — d6 Kd7 — e8.

Wir würden jetzt nicht weiter kommen, wenn wir nicht wüßten, daß nach 5. Te7+ Kd8; 6. Te6! das Bauernendspiel immer gewonnen wäre. Der König vor dem eigenen Bauern gewinnt mit oder ohne Opposition, wenn er auf der sechsten (bei Schwarz auf der dritten) Reihe steht!

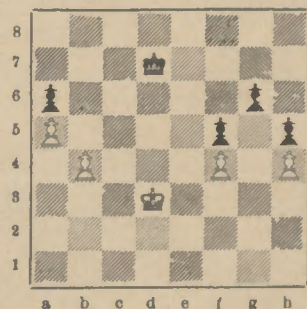
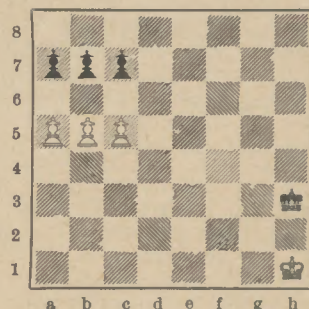
Also 5. Th7 — e7+; Ke8 — d8; 6. Te7 : e6; Ld5 : e6; 7. Kd6 : e6; Kd8 — e8. Damit ist das bekannte Bauernendspiel erreicht, und Weiß gelangt zum Ziele, indem er spielt 8. Kd6 (oder auch b6) Kd8; 9. c5 — e6 und Schwarz muß die sperrende Gegenüberstellung, genannt Opposition, aufgeben, also 9. Ke8; 10. e7 und gewinnt. — Wir blicken zurück und haben gelernt: diese Art Endspiele ist nicht schwer zu behandeln. Man muß nur an das Bauernendspiel denken, also an die günstige Auflösung mit Qualitätsopfer. Die Zurückdrängung der schwächeren Partei ist typisch für den ersten Akt der Handlung.

Noch etwas über die Bauernzüge

Züge mit Bauern müssen genau überlegt werden: denn Bauernstellungen kann man nicht durch Zurückziehen der Bauern wieder ausbessern. Sehr oft kommt es vor, daß ein unüberlegter Bauernzug im Mittelspiel oder sogar in der Eröffnung den Verlust der Partie im Endspiel verschuldet. Die Bauernendspiele sind mit die schwierigsten im Schach. Mit dem nachfolgenden Beitrag gibt uns der bekannte Hamburger Meisterschaftsspieler Willibald Kiese drei lehrreiche Beispiele für das Durchbruchmotiv im Bauernendspiel.

Dreimal Durchbruch

Eine wichtige Rolle bei Bauernendspielen spielt der Durchbruch der Bauern unter Opferung. Sehr bekannt ist zum Beispiel folgende Stellung: Weiß gewinnt mit doppeltem Opfer 1. b5 — b6, a7 : b6; 2. c5 — e6. Nimmt im ersten Zuge der schwarze Bauer e7, so folgt natürlich a5 — a6. — Es opfert sich also ein Bauer, um den Feind von der Linie zu locken, auf der der Nachbar dann durchbricht. — Das folgende Endspiel aus der im



Provinzmeisterturnier in Wandsbeck 1937 gespielten Partie Kiese — Nordts (Niel) zeigt das Thema gar dreimal.

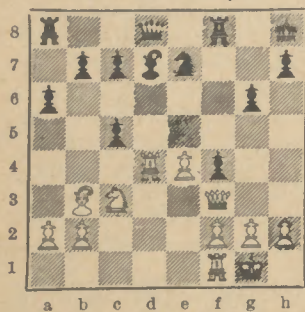
Weiß mußte nach 1. Kd3 — c4, Kd7 — e6 dem Gegner die Opposition überlassen. Da die Spielzeit abgelaufen war, mußte Weiß für die spätere Wiederaufnahme einen Zug im Briefumschlag abgeben. Nach sorgfältiger Prüfung fand er folgenden Gewinnweg: 2. b4 — b5+, a6 : b5+; 3. Kc4 — b4. Nach diesem ersten Durchbruch ergeben sich für Schwarz zwei Möglichkeiten, entweder der sofortige Durchbruch 3. g6 — g5 oder zunächst 3. Kc6 — b7. Auf die erste Möglichkeit entscheidet 4. h4 : g5!, h5 — h4 5. g5 — g6, h4 — h3; 6. g6 — g7, h3 — h2; 7. g7 — g8D, h2 — h1D; Dg8 — a8 und Damengewinn.

Spielt Schwarz aber erst 3. Kc6 — b7, so 4. Kb4 : b5, g6 — g5; 5. f4 : g5 (jetzt muß dieser Bauer schlagen, weil der Damenfang nicht möglich ist), f5 — f4; 6. Kb5 — c4!. Der König holt, da er im Quadrat des Bauern (c4 — f4 — f1 — e1) steht, den Bauern ein und gewinnt leicht mit dem g-Bauern. Verzichtet Schwarz aber auf den Durchbruch ganz, so hat Weiß Zeit, mit dem König die Bauernkette zu zerstören. Drei Studienthemen in einer Stellung der praktischen Partie dürften immerhin als Seltenheit gelten können. In der Mittagspause teilte Weiß dem Gegner bereitwilligst den abgegebenen Zug 1. b4 — b5+ mit, worauf Schwarz nach kurzer Prüfung den Kampf ohne Wiederaufnahme aufgab.

Auflösung der Kombinationen aus voriger Nummer

- Nr. 1: 1. Dg3 — e1, und was Schwarz auch ziehen mag, gegen 2. Da5: ist kein Kraut gewachsen.
 Nr. 2: 1. Te7+; De7+; 2. Td7, Dh4; 3. Tf7+, Kg8; 4. Tg7+, Kh8; 5. Tg6:!
 Nr. 3: 1. Th6+; gh6+; 2. Sf6+, Kh8; 3. Tg7!, Kg7+; 4. Se8!+, Kg6; 5. Df6+, Kh5; 6. Sg7#.

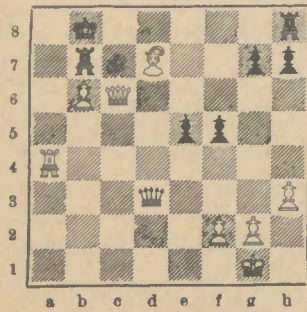
Nr. 1 Werkmeister



Seifert

Weiß am Zuge gewinnt eine Figur wie?

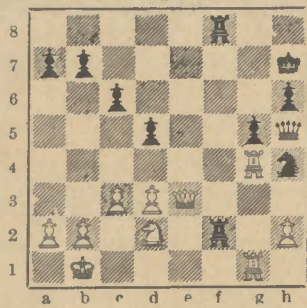
Nr. 2 Szucs



Niedermann

Wie gewinnt Weiß?

Nr. 3 Hanßen



Berndorfer

Schwarz gewinnt. — Mit welchem Zuge?

Nachstehend eine im internationalen Turnier in London 1932 gespielte Partie.

Weiß	Schwarz
Vera Menchik	Thomas
1. d2 — d4	Sg8 — f6
2. c2 — c4	g7 — g6
3. Sb1 — c3	Lf8 — g7
4. e2 — e4	d7 — d6
5. f2 — f3	

Diesen Aufbau hat Sämisch eingeführt. Er ist sehr solid und bietet dem Gegner nur geringe Gegenchancen. Es dürfte sich daher für Schwarz ein anderes Entwicklungsschema empfehlen, nämlich (statt 3., Lf8—g7); 3., d7—d5.

5.	0 — 0
6. Le1 — e3	e7 — e5
7. Sg1 — e2	b7 — b6

Besser wäre 7., Sb8—d7 mit evtl. nachfolgendem e7—c5.

8. Dd1 — d2	Sb8 — c6
9. d4 — d5	Se6 — e7

Wir würden 9., Se6—b8—d7 vorziehen.

10. g2 — g4!	
--------------	--

Die Weltmeisterin geht mit Recht unverzüglich zum Angriff vor.

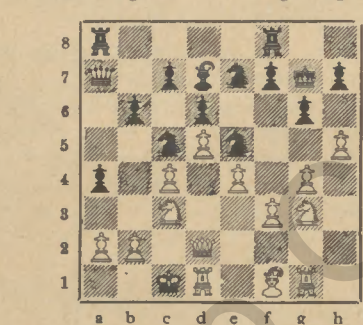
10.	Sf6 — d7
11. Th1 — g1	

Die schablonenmäßige Fortsetzung des Angriffs würde darin bestehen, nach der langen Rochade den Damenturm nach g1 zu ziehen und mit dem h-Bauern vorzugehen. Aber Vera Menchik spielt eben nicht nach der Schablone: sie wählt eine schärfere und wahrscheinlich die einzig richtige Form der Angriffsführung. Bei der anderen Spielweise würde Schwarz vielleicht Zeit zu einem Gegenangriff bekommen.

11.	a7 — a5
12. 0 — 0	Sd7 — c5
13. Se2 — g3	Le8 — d7
14. h2 — h4	a5 — a4

Dieser Versuch eines Gegenangriffs ist aussichtslos. Am besten geschieht hier wohl f7—f6, um h4—h5 mit g6—g5 zu beantworten.

15. h4 — h5	Dd8 — b8
16. Le3 — h6	Db8 — a7
17. Lh6 — g7	Kg8 — g7



18. Sg3 — f5+	Der Gewinnzug
18.	Se7 : f5

....., g6:f5? würde wegen 19. g4: f5+ Kg7—h8; 20. Dd2—h6 zum sofortigen Verlust führen.

19. g4 : f5	a4 — a3
-------------	---------

Um auf 20. b2—b3? mit 20., Se5:b3+; 21. a2:b3, a3—a2 fortzusetzen. Statt des Vertzuges, der einen schönen Partiefuß zur Folge hat, könnte Schwarz mit Tf8—g8 noch längeren Widerstand leisten.

20. f5—f6+	Kg7 — h8
oder 20.	Kg7:f6; 21. Dd2—g5+,
Kf6—g7; 22. h5—h6+, Kg7—g8; 23. Dg5—f6 und das Matt auf g7 ist nicht zu beden.	

21. Dd2 — h6	a3 : b2+
22. Ke1 — b1	Tf8 — g8
23. h5 : g6	f7 : g6
24. Dh6 : h7+	Kh8 : h7
25. Tg1 — h1+, und matt im nächsten Zuge. — Das ist wirklich eine Partie „aus einem Gusse“.	

Wiß Vera Menchik, die seit 1927 die Weltmeisterschaft für Damen inne hat, ist in der Geschichte des Schachspiels als ein Unikum zu bezeichnen, denn niemals bisher hat eine Frau mit Meistern von internationalem Rufe den Kampf aufnehmen können.

Wie eine große Familie scharte sich groß und klein um die im Kerzen-schein stehenden Weihnachtsbäume, als der Vereinsführer die Erschienenen begrüßte, und besonders treffende Worte für unsere lieben Kleinen fand. Wieder des Chores und gemeinschaftlich gesungene Weihnachtslieder wechselten mit den Klängen einer Streichmusik ab. Auf der Bühne ent-wickelte sich ein buntes Treiben der Kinder. Gedichte, Gefänge und ein Weihnachtsmärchenstück „Weihnachtskonzert im Zwergenwald“ setzten alle in eine rechte Weihnachtsstimmung, und besonders fühlten sich die Älteren wieder zurückversetzt in das Kinderland froher Jugend. Als dann noch der Weihnachtsmann erschien und dem Chor, sowie besonders den Kindern Gaben austeilte, war der Höhepunkt des Abends da. Mancher Sänger gelobte dem Weihnachtsmann in Zukunft in keiner Probe mehr zu fehlen, und selbstverständlich gaben alle Kinder die Versicherung ab, auch im kommenden Jahre stets lieb und brav zu sein. Von Seiten der Damen des Vereins wurde dem Chor als Weihnachtsgabe eine Stamm-tischfahne in kunstvoller Ausfertigung überreicht.

Die gesamte Feier kann als wohl gelungen bezeichnet werden und noch lange blieb alt und jung in froher Runde vereint.

Gartenbau

Was machen wir jetzt im Garten?

Lieber Gartenfreund! Der so überraschend eingetretene Frost hat uns einen starken Schlag versetzt, jeder glaubte sich in einem späten Frühling und meinte, er hätte immer noch Zeit, die Schlußernte vorzunehmen. In fast jedem Garten sahen wir noch Möhren, Porree, Sellerie und was sonst noch alles. „Ja, es sind doch so schöne warme Tage, da kann doch noch alles etwas wachsen.“ Doch nun geht dein Blick traurig über den Garten-zaun und du stöhnst, ja, wenn ich das gewußt hätte, dann hätte ich doch ein paar Tage vorher geerntet. Aber tröste dich, dieser Frost kam zu schnell und hat uns alle überrascht. Doch was der Frost vernichtet hat, können wir nicht mehr retten. Er hat uns zwar manches nicht mehr ernten lassen. Darüber hinaus hat er aber sein Gutes getan. Viel Ungeziefer hat er vernichtet. Denn auch die tierischen Schädlinge hat er so überrascht, daß auch sie keine Zeit fanden, sich zu retten. Und denen, die ihren Garten schon tief und grob umgegraben hatten, hat er den Boden so schön zer-trümmert, daß sie einen Boden in schönster Krümelstruktur haben, der auch in der Lage ist, wirklich Höckertrüge zu bringen, vorausgesetzt, daß er auch über genügend Nährstoffe verfügt.

Damit kommen wir zur Düngung des Bodens. Es ist heute ja sehr schwer, Stalldünger zu bekommen. Nicht jeder Gartenfreund ist zu gleicher Zeit auch Tierhalter oder Kleintierhalter, so daß es ihm möglich wäre, den Düngerbedarf seines eigenen Gartens zu decken. Deshalb müssen wir da, wo der Stalldünger nicht zu beschaffen ist, zu einem Hilfsmittel greifen, das noch nicht überall bekannt ist, dem Torfschnellkompost. Mit dem Torfschnellkompost, den wir jetzt anschließend besprechen wollen, bringen wir einen humusreichen und nährstoffhaltigen Hilfsdünger in den Boden, mit dem wir gut den Stalldünger ersetzen können. Setzen wir jetzt den Torfschnellkompost noch auf, so wird er noch fertig, um ihn Ende April flach in den Boden bringen und ihn für die meisten Kulturen noch voll-wertig nützen zu können.

Nehmen wir einen Garten in Größe von etwa 200 Quadratmeter an, das sind nicht ganz 15 Ruten, das ist wohl die Größe eines Gartens, wie ihn die meisten Gartenfreunde haben. Bei größeren oder kleineren Gärten muß jeder dann entsprechend umrechnen. Also, wir nehmen zwei Ballen Glora-Torfmull. Diesen zerkleinern wir so fein, wie es nur möglich ist und breiten ihn möglichst dünn aus. Wir wollen uns gleich merken, daß ein Ballen Torf 300 bis 400 Liter Wasser aufnehmen kann. Das wären bei zwei Ballen 600 bis 800 Liter, also $\frac{1}{4}$ Kubikmeter. Wer in seinem Garten eine Wasserleitung hat, dem fällt es nicht schwer, die notwendige Menge Wasser dem aufzufühenden Torfschnellkomposthaufen beizufügen. Nehmen wir nun an, wir haben einen Garten ohne Wasserleitung. Dann müssen wir, wie schon eben erwähnt, den ganz fein zerkleinerten Torfmull möglichst dünn ausbreiten, damit sich der viel fallende Regen in dem Torfmull fest-setzen kann. Das fällt ja nicht allzu schwer, denn um diese Zeit regnet es bei uns ja fast alle Tage. Ist der Torf nun mit Wasser gesättigt, das dauert ja jetzt bloß einige Tage, dann können wir daran gehen, den Haufen aufzusehen. Aber vorher müssen wir noch wissen, was wir alles dazu brauchen. Also als erstes die schon erwähnten zwei Ballen Torf, dann 10 Kilogramm Kalkstickstoff, 14 Kilogramm Thomasmehl und 14 Kilo-gramm Kalimagnesia. Für den Kalkstickstoff können wir auch 10 Kilo-gramm Kalkharnstoff für das Thomasmehl 10 Kilogramm Rhenania-phosphat und für Kalimagnesia 8 Kilogramm schwefelsaures Kali, 40 bis 42 Prozent verwerten.

Ist der Torf nun vollständig mit dem nötigen Wasser durchzogen, können wir ihn wieder auf einen Haufen aufschaukeln. Und nun müssen wir alle unsere Zutaten mischen und zwar auf folgende Weise. Wir können uns ja wohl alle noch darauf besinnen, wie vor Jahren der Beton noch mit einer Schaufel gemischt wurde. Wir nehmen nun immer eine Schaufel Torf, eine Schaufel Gartenerde und eine Hand voll von dem oben ge-nannten Handelsdünger. Nehmen wir mal als Reihenfolge: Torf, Erde, Kalkstickstoff — Torf, Erde, Thomasmehl — Torf, Erde, Kalimagnesia — Torf, Erde, Kalkstickstoff usw. Auf diese Art arbeiten wir den Haufen zwei- bis dreimal gut durch, so, daß alle Stoffe gleichmäßig verteilt sind, was beim drittenmal bestimmt der Fall sein muß. Beim drittenmal setzen wir den Haufen möglichst gleich in eine Mietenform. Also 1 bis 1,20 Meter breit und etwa 60 bis 80 Zentimeter hoch. Diesen Haufen decken wir nun mit einer 5 bis 6 Zentimeter starken Schicht Gartenerde ab. In diesem Zustand bleibt der Haufen nun etwa 4 bis 5 Wochen liegen, während der Zeit kann der Boden in sich arbeiten. Dann setzt man ihn wieder auf

Vereinsnachrichten

MGB. „Concordia“ Henrichshütte

Nachdem der MGB. „Concordia“ Henrichshütte am 2. Weihnachtstage den im Krankenhaus Hattingen liegenden Werksangehörigen ein Morgen-ständchen dargebracht hatte, feierte der Verein am ersten Sonntag des neuen Jahres im großen Adlersaal seine Weihnachtsfeier.

Mietenform um. Sollte der Torf noch etwas trocken sein, so gibt man nach Möglichkeit noch Wasser bei. Man kann auch Tauche durcharbeiten. Auch nach diesem Neuaufsetzen wird der gesamte Haufen wieder mit einer 5 bis 6 Zentimeter starken Gartenbodenschicht abgedeckt. Nun bleibt dieser Haufen wieder 4 bis 5 Wochen so liegen. Dann kann man ihn nochmals umsetzen. Ein Abdecken ist jetzt aber nicht mehr nötig. Der Haufen ist gebrauchsfertig. Wir können ihn nun über den ganzen Garten verteilen, dürfen ihn aber nicht mehr untergraben, sondern nur auf dem im Herbst tief umgegrabenen Land verteilen und mit einem Handkultivator oder einer dreier- oder vierzähligen Hacke leicht einharken. Mit diesem Torfschnellkompost haben wir einen ebenso guten Dünger in den Boden gebracht als Stallmist. Er reicht also für die meisten Gartengewächse wie Salat, Spinat, Kohlrabi, Möhren, Bohnen, Erbsen usw. aus. Nur bei stark zehrenden Pflanzen wie Tomaten, Sellerie, Gurken und Kohlrarten, müssen wir noch etwas nachdüngen, und zwar mit einem Volldünger wie zum Beispiel Nitrophoska. Der Schnellkompost ist aber nicht zu verwechseln mit dem üblichen Komposthaufen, über den wir uns noch später unterhalten wollen. Also als Warnung: Keine Pflanzenreste in diesen Torfschnellkompost mit verarbeiten, das könnte uns die erhoffte Ernte voll vernichten. Wer keinen Stalldünger zu bekommen weiß, kaufe sofort den Torf und setze den Torfschnellkompost auf, damit er noch gleichwertigen Ersatz hat.

H. S.



Ansprache des Herrn Amtsbürgermeisters Bod, Blantenstein-Ruhr

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Henrichshütte

Herr Johannes Riff, Westfale, geboren am 2. Mai 1872 in Hattingen-Ruhr, stammt aus kinderreicher Familie (zwölf Geschwister). Sein Vater — 1844 geboren — feierte 1921 sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum bei der Henrichshütte. Bis 1928 hat er noch gearbeitet und ist 1929 im Alter von 85 Jahren gestorben.

Herr Riff selbst hatte zehn Kinder, wovon sechs noch leben. Am 1. Mai 1886 kam er zum erstenmal zur Henrichshütte (Mech. Werkstatte und später Walzwerk). Im Sommer 1886 ging er zu seinen Großeltern



nach Gesele und arbeitete dort als Verwaltungslehrling 2½ Jahre auf dem Bürgermeisteramt. Am 2. Januar 1889 kam er wieder zur Henrichshütte, und zwar als Zuschläger in der Blechschmiede. Der damalige Ingenieur Ernst übertrug ihm dann den Posten des Verlademeisters für Walzwerk und Rumpelbau. Nach einigen Monaten kam er zur Walzwerkspektion und wurde nach Weggang des damaligen Vorstehers Schmidt Bürovorsteher dort. Er ist 42 Jahre im Walzwerk gewesen und die letzten 8 Jahre im Hauptbüro.

Herr Riff hat sich im Gemeindeleben sehr betätigt und ist Mitbegründer der Gartenstadt Hüttenau.

Dem Arbeitskameraden Johannes Riff zu seinem fünfzigjährigen Ehrentag auf der Henrichshütte

Ein halbes Jahrhundert im Dienst treu verbracht
Ward sicherlich niemandem leicht gemacht.
Wer kennt nicht das Schicksal, wer kennt nicht das Los?
Das Leben ist Arbeit, nicht Ruhe bloß.

Ein halbes Jahrhundert in Mühe und Fleiß,
Wohl jeder der Hütte zu schätzen weiß.

Denn selten kommt dieses im Dienste mal vor,
Daß fünfzig Jahre geht jemand durchs Tor.

Wer kennt nicht den Namen, wer kennt nicht Herrn Riff?
Er ist unsrer Hütte ein Ehrenbegriff.
Stets gab er für sie seine Arbeitskraft her,
Als ob dieses Ruhrwert sein eigen bald wär.

Ein Ansporn, ganz groß, er der Jugend stets war,
So schaffte und wertete er treu fünfzig Jahr.
Er ging ganz bescheiden zur Hütte bewußt
Und trug weder Hochmut, noch Stolz in der Brust.

Drei Firmen hat überdauert er schon:
Die Ruhrstahl und Henschel und auch Union.
Es war ihm ganz gleich, wie die Firma auch hieß,
Die Hauptsache ihm, wenn der Hochofen blies.

Der Schornstein von damals auch heute noch steht,
Und stolz in der Höhe die Rauchfahne weht.
Zum Gruß bläst er jezo aus vollen Baden:
Das Eisen die Walzer heut fester paden.

Leuchtend strahlt heute der Lorbeerkrantz,
„50“ umrankt er mit goldenem Glanz.
Er strahlt dem bescheidenen, guten Kollegen:
Glück, Liebe und Hoffnung auf all seinen Wegen!

In Ehrfurcht sich senken die Augenlider — — —
Vergangene Zeiten — — — sie lehren wieder:
Im Sitzungszimmer die Werksveteranen
Im Geiste wohl seinen Ehrentag ahnen.

Sein Vater und auch Prokurist Bockelmann,
Man sieht ihrem Antlitz die Achtung an.
Auch sie wirkten ensig, genau wie Herr Riff,
Sie leben dem Werke als Treuebegriff.

Die Treue den Menschen vor allem ehrt,
Hoch steht sie im Kurse vor jeglichem Wert.
Sie fragt nicht nach Neußerem, verachtet den Schein,
Sie stellt über alles das Selbst und das Sein.

Fest drücken wir heute Herrn Riff die Hand,
Mit dem uns so lange Kameradschaft verband.
Der Adel der Arbeit ihn wirklich beglückt,
Zufrieden er rückwärts und vorwärts blickt.

Mög oft er noch gehen durchs Hüttentor,
So rüstig und kräftig wie immer zuvor!

H. W.

Auf eine fünf-
undzwanzigjährige
Tätigkeit konnten zu-
rückblicken:

Herr
Johann Mielewczynski,
I. Schweißer,
Walzwerk I,
am 2. 1. 39





Herr
Gustav Bodde,
Apparatewärter,
Wärmestelle,
am 3. 1. 39



Herr
Gottfr. Brinkmann,
Maschinist,
Walzwerk I,
am 5. 1. 39

Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Annener Gussstahlwerk



Am 8. Dezember 1938 konnte der Arbeitskamerad, Herr Josef Höfner, Bearbeiter, auf eine fünf- und zwanzigjährige Tätigkeit auf unserem Werk zurückblicken.

Nach an dieser Stelle dem Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche.

Henrichshütte

Grüße gingen ein von:

Lehrling G. Bergmann, Gebietsführerschule „Langebrand“; Vorarbeiter Max Heinzinger, Unfallsschulelehrgang aus Königswinter.

Familiennachrichten

Henrichshütte

Eheschließungen:		
Erich Schweitzer	Instandsetzungswerkst.	22. 12. 38
Theodor Lembeck	Eisenbahn	28. 12. 38
Heinrich Horstmann	Bearbeitungswerkstatt	22. 12. 38
Wilhelm Neuhaus	Eisenbahn	25. 12. 38
Heinrich Steinmeyer	Bearbeitungswerkstatt	30. 12. 38
Karl Klein	Hochofen	30. 12. 38

Geburten:		
Wilhelm Eßer	Stahlformgießerei	29. 12. 38
Otto Borath	Stahlpußerei	1. 1. 39
Josef Beckmann	Stahlformgießerei	22. 11. 38
Gustav Minkewitz	Stahlwerk	5. 1. 39

Eine Tochter:		
Wilhelm Sattler	Walzwerk	30. 12. 38
Heinrich Derbort	Stahlpußerei	2. 1. 39
Edmund Bach	Stahlwerk	29. 12. 38
Franz Bestatzewski	Stahlformgießerei	5. 1. 39
Martin Urbanisch	Koterei	8. 1. 39
Fritz Kaiser	Walzwerk	8. 1. 39

Annener Gussstahlwerk

Eheschließungen:		
Fritz Heyerman	Pußerei III	17. 12. 38
Friedrich Blum	Formerei III	17. 12. 38
Paul Wagner	Pußerei III	21. 12. 38
Heinrich Krämer	Formerei II	24. 12. 38
Gustav Grünwald	Formerei II	30. 12. 38

Geburten:		
Ein Sohn:		
Otto Hallwas	Sandstrahlgebläse	23. 12. 38
Franz Lucht	Hammerwerk	23. 12. 38
Emil Schanze	Formerei III	28. 12. 38
Karl Schneider	Lichtbogenofen	29. 12. 38
Emil Brenne	Labor	30. 12. 38
Ein Sohn:		
Werner Rihm	Pußerei III	21. 12. 38
Heinrich Lames	Ang. Verkauf	24. 12. 38
Otto Schäfer	Ang. Vorfälschung	25. 12. 38
Hermann von Rüden	Feinpußerei	28. 12. 38
Fritz Schmidt	Formerei III	1. 1. 39
Ein Tochter:		
Werner Rihm	Pußerei III	21. 12. 38
Heinrich Lames	Ang. Verkauf	24. 12. 38
Otto Schäfer	Ang. Vorfälschung	25. 12. 38
Hermann von Rüden	Feinpußerei	28. 12. 38
Fritz Schmidt	Formerei III	1. 1. 39

Sterbefälle:		
Ewald Korte	Formerei I	20. 12. 38
		Chefraz

Preßwerke Brackwede

Eheschließungen:		
Albert Bos	Werk III	10. 12. 38
Elisabeth Bollmeier	Werk III	3. 11. 38
Elisabeth Großschallau	Werk III	24. 12. 38
Antonie Steghaus	Werk III	23. 12. 38
Geburten:		
Ein Sohn:		
Rudi Siefendiek	El. Schw.	20. 12. 38
Erich Peters	Werk II	5. 12. 38
Franz Grawunder	Werk II	21. 12. 38
Friedrich Hartmann	Werk II	24. 5. 38
Ein Tochter:		
Alfred Schürmann	Werk III	7. 12. 38
Rudolf Meyerarend	Verband	20. 12. 38
Bruno Dannehl	Revision	31. 12. 38
Ein Tochter:		
Werner Rihm	Pußerei III	21. 12. 38
Heinrich Lames	Ang. Verkauf	24. 12. 38
Otto Schäfer	Ang. Vorfälschung	25. 12. 38
Hermann von Rüden	Feinpußerei	28. 12. 38
Fritz Schmidt	Formerei III	1. 1. 39

Stahlwerk Krieger

Eheschließungen:		
Felix Petri	Stahlwerk	22. 12. 38
Franz Schumacher	Terminbüro	7. 1. 39
Geburten:		
Ein Sohn:		
August Lucht	Bearbeitungswerkstatt	22. 12. 38
Ein Tochter:		
Andreas Döhmen	Sandpußerei	27. 12. 38
Friedrich Göke	Gießerei	2. 1. 39
Ein Tochter:		
Ernst Krahnke	Bearbeitungswerkstatt	24. 12. 38
Heinrich Hoitz	Sandpußerei	24. 12. 38

Geburten:		
Ein Sohn:		
August Lucht	Bearbeitungswerkstatt	22. 12. 38
Ein Tochter:		
Andreas Döhmen	Sandpußerei	27. 12. 38
Friedrich Göke	Gießerei	2. 1. 39
Ein Tochter:		
Ernst Krahnke	Bearbeitungswerkstatt	24. 12. 38
Heinrich Hoitz	Sandpußerei	24. 12. 38

Sterbefälle:		
Ernst Krahnke	Bearbeitungswerkstatt	24. 12. 38
Heinrich Hoitz	Sandpußerei	24. 12. 38

Gelsenkirchener Gussstahlwerke

Eheschließungen:		
Emil Rozian	Stahlpußerei I	17. 12. 38
Emil Rogalla	Stahlgießerei II	16. 12. 38
Gerh. Fichtner	Stahlgießerei II	30. 12. 38
Herm. Rittel	Stahlgießerei I	27. 12. 38

Geburten:		
Ein Sohn:		
Otto Naffin	Elektrische Werkstatt	25. 12. 38
Josef Wihborn	Elektrische Werkstatt	19. 12. 38
Wilhelm Eichler	Bearbeitungswerkstatt	24. 12. 38
Wilhelm Michel	Pußerei II	28. 12. 38
Ein Tochter:		
Wilhelm Geldmann	Stahlgießerei I	24. 12. 38
		Gerda

Nachruf

Am 24. Dezember 1938 verstarb plötzlich und unerwartet unser Gefolgschaftsmitglied

Herr Ernst Krahnke

im Alter von 35 Jahren.
Der Verstorbene hat sich in der kurzen Zeit seiner Werkzugehörigkeit als fleißiger Mitarbeiter und guter Arbeitskamerad erwiesen. Wir werden dem Entschlafenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Betriebsführer und die Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Stahlwerk Krieger

Allen Arbeitskameraden

der Mechanischen Werkstatt
und den Sangesbrüdern
der „Concordia“ Henrichshütte
zum Abschied ein „Lebet wohl!“

Josef Kolligs jr.

Gebrauchter gut erhaltener
Tiefbau-Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Hattingen, Hergerfeld 15.

Gebrauchter
Kinderwagen
nebst Sportwagen billig zu verkaufen
Hattingen, Welperstraße 49, Parterre

Ein gut
möbliertes Zimmer
mit Morgenkaffee in Blankenstein zu
vermieten.
Blankenstein, Nordstraße 13.